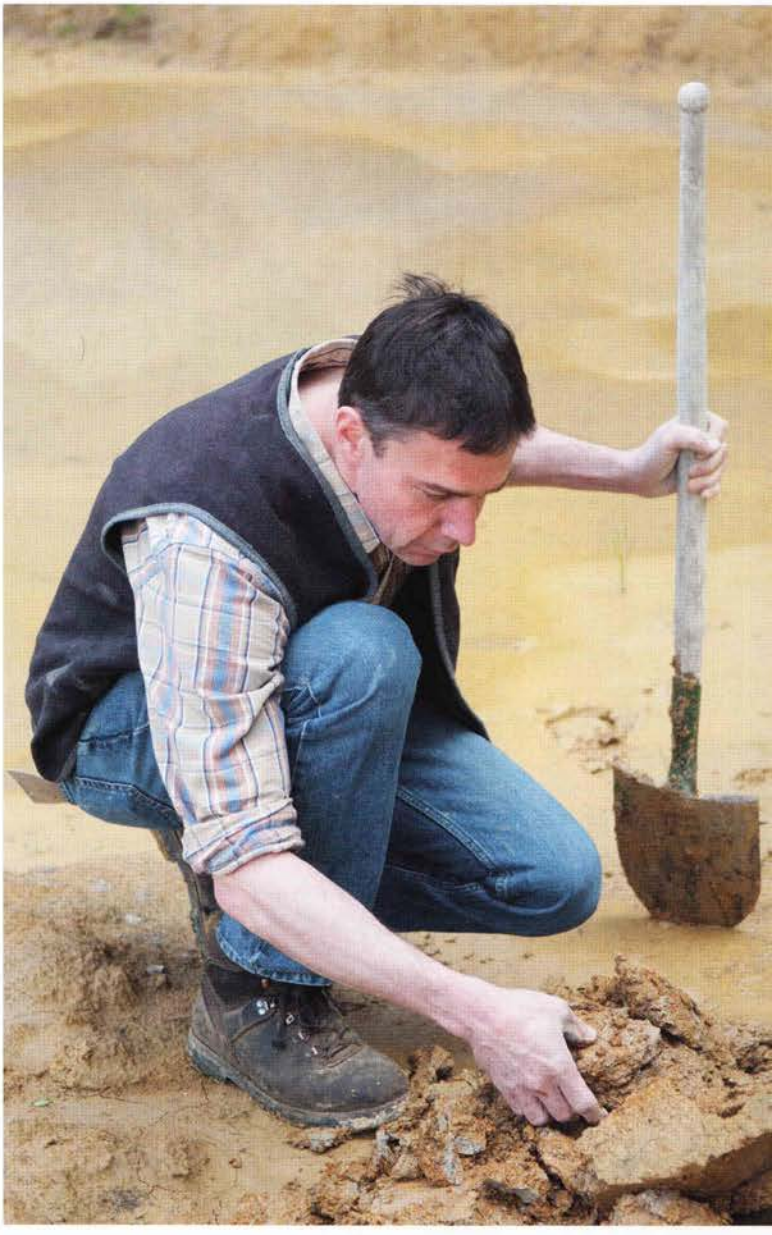
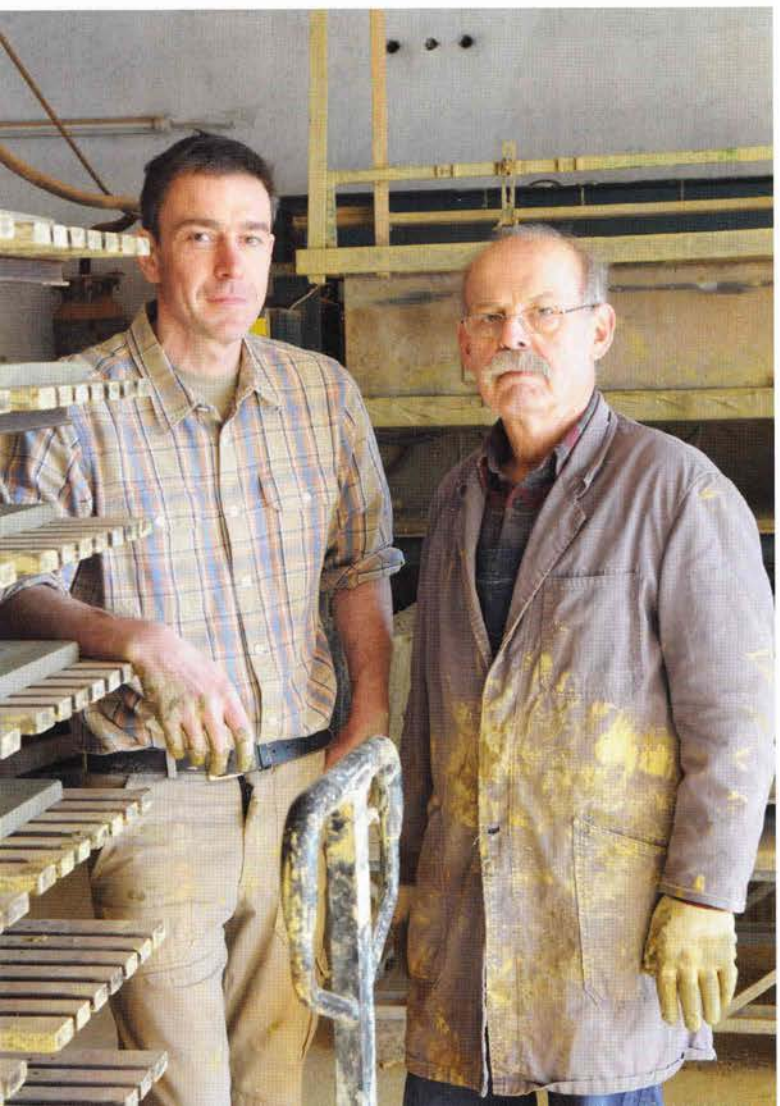
BODENZIEGEL AUS LEHM UND TON

In vielen bayerischen Baudenkmälern, in Schlössern, Kirchen und Kapellen und umsichtig restaurierten Häusern liegen heute die nach historischem Vorbild produzierten Ziegel von Attenberger Bodenziegel. HERITAGE nimmt Sie mit zu einem Werkstattbesuch *Text & Fotos: Cordula Flegel*

Unsere Bodenziegel unterliegen keiner Mode, sie sind nicht urig, sondern pur«, sagt Andreas Schönek und beklopft aufmerksam mit den Fingerknöcheln einen Ziegel. So kann er hören, wie fest der Ton gebrannt wurde. Schönek steht sommers wie winters in dem hellen, zugigen, zur Werkstatt umfunktionierten Kuhstall eines Hofes im oberbayrischen St. Wolfgang und schneidet den Ton mit einer Drahtharfe, formt ihn in der Presse, schichtet die Platten zum Trocknen in die Regale, fast die Kanten. Unterstützt von Maurermeister Franz Jenisch, seinem 71-jährigen Mitarbeiter. Alle Arbeitsbereiche der Produktion liegen beieinander, das Büro ist in der ehemaligen Milchkammer untergebracht, der Rohton lagert im Fahrsilo des Hofes. Als tonnenschwerer Quader wird er in den vorderen Teil der Werkstatt transportiert, mittels einer Tonharfe portioniert, und dann in einer vorindustriell anmutenden, aber eigens konstruierten Presse in Ziegelform gebracht und auf hohen Holzregalen getrocknet. Im hinteren Trakt der Halle steht der Brennofen, dessen Brennwagen, bestückt mit den getrockneten und aufrecht gestellten Bodenziegeln wie eine Lore auf Schienen in den Ofen gefahren wird. Um die organische Struktur und die Sedimentstrukturen des Tons zu erhalten, muss das Rohmaterial zeitintensiv vorbereitet, und das Brennen mit viel »Gspür«, wie man in Bayern sagt, gesteuert werden. Der Brennvorgang selbst, erklärt Andreas Schönek, ist dem der historischen Meileröfen nachempfunden, so erzielt man ein besonders lebendiges Farbspektrum. Führt der Keramiker beim Brennen Sauerstoff zu, regiert das enthaltene Eisen und färbt den Lehm rot, dieses Verfahren nennt man einen Oxidationsbrand. Beim Reduktionsbrand hingegen werden die Ziegel teils unter Sauerstoffausschluss gebrannt, dann reagieren die enthaltenen Mineralien schwächer, der Lehm färbt sich homogener, und – je nach Tonsorte – ocker bis rotbraun. In der Manufaktur wird auf eine maschinelle Aufbereitung des Rohtons, die ihm jede Luft entzieht und zu homogen vermengt, verzichtet. Der Rohton wird in riesigen Brocken mit einem Bagger hochgehoben und wieder



Spuren pflanzlichen Lebens aus der letzten Eiszeit lassen sich in dieser Tongrube bei St. Wolgang ausfindig machen. Die Sedimentstrukturen des Tons zu erhalten ist das oberste Gebot bei der Bodenziegelherstellung. Dafür verzichtet man auf die maschinelle Tonaufbereitung.



8.5.13

fallengelassen, um Luft aus der Masse zu schlagen. Enthaltene Kalksteinschlüsse bleiben erhalten und lassen die gebrannten Ziegel geradezu lebendig wirken. Zudem können diese Bodenziegel in Räumen später noch gut Feuchtigkeit aufnehmen und wieder abgeben, was dem Raumklima dient. Damit die Struktur der im Lehm enthaltenen Tonminerale spürbar bleibt, werden sie nur leicht gebürstet, die poröse Oberfläche schafft eine beinahe warme Haptik. Durch die handwerkliche Verarbeitung gleicht kein Ziegel dem anderen, jede Platte ist auf eine andere Art leicht marmoriert und der Boden wirkt im Ganzen, erklärt Andreas Schönek, so natürlich und organisch wie zur »Hochzeit« der Bodenziegel im 18. Jahrhundert.

Gegründet wurde die Bodenziegelmanufaktur Anfang der 1980er Jahre von Joseph Attenberger. Der Keramiker war fasziniert von den gut erhaltenen Ziegelböden der Bauernhöfe und Klöster im Chiemgau. Als niemand ihm vermitteln konnte, wie sie hergestellt wurden, machte sich Attenberger selbst an die Arbeit. Drei Jahrzehnte lang beschäftigte ihn die Erforschung des historischen Herstellungsprozesses. Attenberger fand nicht nur heraus, wie der Ton am besten »gewintert«, das bedeutet bei der Lagerung einmal durchgefroren wird, gewässert und anschließend geformt und gebrannt werden muss, um lange zu halten. Er verstand es auch, geeignete Tonlagerstätten in der Region zu finden sowie Baubeauftragte in der Baudenkmalpflege und damit private Bauherren und Architekten für seine Mission zu gewinnen. »Man muss sich anpassen an den Lehm, wie er ist. Das Künstlerische übernimmt dann die Natur«, sagte Attenberger, der als Keramiker genau wusste, das Maschinen dem Ton jede Struktur nehmen, und eigens eine Presse für die mechanische Produktion entwickelte und die Farbgebung beim Brennvorgang erforschte.

Linke Seite: *Impressionen aus dem Herstellungsprozess der Ziegel. Andreas Schönek (Drittes Bild, links) und Franz Jenisch (rechts) in der Werkstatt.*
Diese Seite: *Seit dem Mittelalter wurden solche Ziegelböden für Klöster, Kirchen und Bürgerhäuser hergestellt, die erst in der Säkularisierung und bis zur Industrialisierung in den Bauernhöfen des Chiemgaus »zweitverwendet« wurden. Der Keramiker Joseph Attenberger hat das historische Herstellungsverfahren wiederentdeckt und auf die Bedingungen heute übertragen.*

Im Jahr 2012 stösst Andreas Schönek als Quereinsteiger zur Manufaktur. Attenberger unterrichtet ihn und übergibt den Betrieb zwei Jahre später. Von Beruf Programmierer, hatte Schönek vorher einige Jahre lang eine Bar in der Karibik geführt, später in der Luftfahrtbranche gearbeitet, und wagt, schon immer fasziniert von Archäologie und Bodendenkmalpflege, den Schritt in die Selbständigkeit. Gut für die kleine Manufaktur, denn auch für den Achtundvierzigjährigen »spätberufenen« Keramiker ist nicht Masse die maßgebliche Komponente, sondern die Qualität und die Origininalität der Ziegel. Schönek begeistert sich für die mineralogische Zusammensetzung von Seeton und Lösslehm. Sein geschichtliches Interesse, das Wissen um Baustile kommt ihm beim kreativen Teil der Arbeit zugute. Der gebürtige Regensburger kauft neben der Produktion auch historische Böden aus Abbruchhäusern auf, und ist stolz darauf, dass sich mit den eigenen Bodenziegeln historische Böden in Baudenkmälern erweitern und behutsam ergänzen lassen.

»Die Tonstruktur erhalten, nichts zu schönen« sagt Andreas Schönek, ist sein Anliegen. Er hat inzwischen viel eigene Erfahrungen in Produktion und Baugeschichte, passt seine Arbeitsweise immer wieder an, probiert Neues aus. Und möchte mithelfen, die Ursprünglichkeit des Verfahrens zu bewahren und weiterzuentwickeln: »Denn das Handgemachte und die Kraft der Natur im Material spürt man. Diese Böden sind eine Besonderheit.« ■

Klassisch und edel wirken die robusten Ziegelplatten. Ihre Farbgebung wird durch die Zufuhr von Sauerstoff beim Brennen intensiviert. Die Manufaktur verarbeitet ausschließlich naturbelassenem Ton aus der Region nach historischem Vorbild.